

29. IV.; 1888: 29. IV., um 8 Uhr Vormittag gehört zum ersten Male, kalt, Westwind, vordem regnerisch; 1889: 1. V. heiss; 1890: 28. IV. trübe; 1891: 7. V. schön; 1892: 4. V. schön, vordem kalt und regnerisch durch drei Tage; 1893 und 1894 sah ich in dem Erlenwalde bei der Mühle in Bušie die ersten Paare am 15. V. Zum letzten Male hörte ich den Pirol: 1887: 17. VIII.; 1888: 10. VIII.; 1889: 14. VII.

Nach meiner Erfahrung darf man nicht annehmen, dass der Pirol so zeitlich von uns verschwindet, wenn sich auch sein Wegzug bei seiner verborgenen Lebensweise sehr schwer kontrollieren lässt.

70. *Nucifraga caryocatactes* (L.). Der dickschnäblige Tannenheber erscheint hier sehr oft im Herbst, brütet hier aber nicht. Dem Forstpersonale ist er unter dem Namen »alpská sojka« (Alpen-Nussheher) gut bekannt. Im Jahre 1885 erschien er besonders häufig; ich schoss damals am 8. November ein Exemplar am Rande des kleinen Waldes bei Lhotka. Im Jahre 1888 wurden wieder viele Exemplare erlegt, so am 9. October 5 Stück und am 13. October weitere 2 Stück im Žehušicer Thiergarten.

Die Ansicht Schalow's,⁵⁴⁾ dass die im Riesengebirge brüten den Tannenheber der *relicta* Rchw. angehören dürften, ist nicht richtig; die böhmischen Brutvögel sind entschieden *pachyrhyncha* Chr. L. Brehm.

71. *Nucifraga caryocatactes macrorhyncha* Brehm. Der dünnschnäblige Tannenheber erschien hier im Herbst 1893 in grösserer Anzahl. In Zboží bei Haber präparirte ein Freund von mir 5 Paare; am 1. X. wurden 3 Stück auf einem Felde bei Ober-Bušie, auf welchem gearbeitet wurde, gesehen, wie sie hinter dem Pfluge die Insecten sammelten; ein Stück von diesen wurde mit der Peitsche bei Auffliegen niedergeschlagen und Herr Oekonomie-Adjunct Nerad hielt es durch einige Monate mit einem Staare in der Gefangenschaft. Andere Exemplare, je ein Stück, wurden am 12. und 15. October bei Weiss-Podol im Walde beobachtet. Auch im Jahre 1887 im October wurde ein Exemplar dieser Form in einer Baumallee mit dem Steine erschlagen.

72. *Garrulus glandarius* (L.). Der Eichelheher ist in diesem Gebiete sehr verbreitet und häufig. Ich halte ihn für einen grösseren oder mindestens gleich gefährlichen Verfolger der kleinen Singvögel und ihrer Jungen.

73. *Pica pica* (L.). Die Elster ist in den Wäldern meiner näheren Umgebung fast ausgerottet; nur im Winter erscheint hie und da ein vereinzelt Stück, welches dann vom Forstpersonale, das für einen Elsterschnabel ein Schussgeld (10 kr.) bezahlt bekommt, heftig verfolgt wird. In der Elbeniederung, besonders auf dem nördlichen Ufer der Elbe, ist die Elster sehr häufig und man kann sie im Winter in ganzen Schaaren sehen.

74. *Pica pica leuconotos* Brehm. Viele Untersuchungen nöthigen mich, diese von Chr. L. Brehm beschriebene Form von der typischen mitteleuropäischen Elster zu trennen. Zahlreiche

⁵⁴⁾ Reichenow's »Ornith. Monatsb.« 1. (1893), p. 106. — Der Tannenheber wurde im Herbst auch bei Třibří (unweit Chrudim) von Mikura beobachtet. Vgl. »Vesmír« XXIII. p. 83.

Vögel des naturhistorischen Hofmuseums sowie meiner eigenen Collection lieferten mir ein mehr als ausreichendes Material. Die in Böhmen im Winter zahlreich erscheinende Elster ist entschieden ein östlicher Vogel, der auf den Flügeln und dem Hinterrücken viel mehr Weiss besitzt als die gewöhnlichen Vögel. Ich sah oft Exemplare aus nord östlichen Gegenden Böhmens, bei welchen die Handschwingen bis auf einen 3—5 mm breiten Saum auf den Spitzen ganz weiss waren; bei allen solchen Vögeln ist auf den Armschwingen der Metallglanz sehr lebhaft grün. Besonders interessant sind 5 in den letzten zwei Wintern geschossene Vögel, die mir mit vielen anderen geschickt wurden: dieselben (alte Männchen) haben die Schwingen ganz weiss, ohne irgend einer Andeutung des schwarzen oder schwarz braunen Saumes, welches Zeichen also keineswegs für *leucoptera* charakteristisch ist, wie E. F. v. Homeyer glaubte.⁵⁵⁾

Diese Wintervögel, die nebst den von Brehm für *leuconotos*⁵⁶⁾ angegebenen Kennzeichen (bei beiden Geschlechtern, ja sogar auch bei den jüngeren Vögeln weisser Hinterrücken) auch sehr viel mit anderen östlichen Formen der Elster Gemeinschaftliches aufweisen, sind von der gewöhnlichen ganz verschieden. Man kann von ihnen sagen, dass sie durchgehends grösser sind als die typische Elster; besonders ist die Schwanz- und Flügellänge bedeutender. — Sorgfältiges Vergleichen der asiatischen *bactriana*, *leucoptera* und *poponica* artlich von der unseren nicht getrennt werden können, da sehr viele Uebergänge — wie einen auch gewiss *leuconotos* Brehm's bildet — vorkommen. Sharpe⁵⁷⁾ bemerkt sehr richtig, dass *leucoptera* nur eine schwer unterscheidbare Race darstellt; ich konnte mehrere Vögel aus Galizien durchaus *asa barely recognizable race*.

nicht als von *leucoptera* verschieden finden und die Abbildung von Gould⁵⁸⁾, die sicher die Charaktere dieser Form in ihrer extremen Ausbildung zeigt, konnte auch für jene Vögel angewendet werden.

	Lt.	a. sm	c.	r.	t.
25 typ pica	Maximum	19.5	24.4	3.6	4.8
	Minimum	17.2	21.9	2.93	4.4
12 leuconotos	Maximum	20.5	28.0	3.5	5.0
	Minimum	19.6	25.0	3.5	4.5
3 leucoptera	Maximum	20.6	29.0	3.5	4.8
	Minimum	20.0	25.0	3.4	4.6
2 japonica	Maximum	21.0	24.0	3.5	4.6
	Minimum	20.4	22.0	3.0	4.5
1 tibetana ⁵⁹⁾		20.7	28.0	3.5	4.7
2 Kamtschatica ⁶⁰⁾	Maximum	21.8	28.4	3.5	4.6
	Minimum	21.5	27.5	3.4	4.3
1 sericea ⁶¹⁾		21.3	23.8	3.48	4.6

(Fortsetzung folgt.)

Drei berühmte Vogelfreunde.

Von Schenkling-Prévôt.

Am letzten September-Sonntage wurde zu Altenburg drei Männern ein Denkmal errichtet, die auf dem Gebiete der Naturwissenschaft im Allgemeinen und auf dem der Ornithologie im Besonderen Grosses geleistet haben. Alle drei waren Staatsange-

⁵⁵⁾ »Mitth. d. orn. Ver.«, Wien, VII. p. 88.

⁵⁶⁾ Cab. »Journ. f. Orn.« 1858, p. 173.

⁵⁷⁾ Cat. »Birds Brit. Mus.« III. p. 64: „can only be regarded

⁵⁸⁾ »Birds of Asia«. Vol. V. pl. 55.

⁵⁹⁾ Von Dr. Stoliczka.

⁶⁰⁾ Von Dr. Dybowski.

⁶¹⁾ Von Mr. Swinhoe.

hörige des altenburgischen Ländchens und dasselbe liess es sich nicht nehmen unter Beihilfe der Naturforschenden Gesellschaft seinen grossen Söhnen ein Denkmal in Stein zu setzen, wie sich diese bereits im Herzen aller Naturfreunde ein bleibendes Andenken gesichert haben. Die drei Männer aber sind Brehm, Vater und Sohn, und Schlegel. In dem nachstehenden kleinen Beitrag wollen wir versuchen, den Vogellichabern und -Züchtern ein Lebensbild der drei grossen Meister zu entrollen.

Christian Ludwig Brehm wurde am 24. Jänner 1787 in Schönau am Thüringer Walde, einem kleinen Dorfe bei Gotha, damals noch zum Herzogthum Sachsen-Coburg-Altenburg gehörig, geboren. Seine erste Bildung wurde ihm in der Dorfschule zutheil, dann besuchte er das Gothaer Gymnasium. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er grossen Sammeleifer. Als vierjähriger Knabe begann er Vogelfedern zusammenzutragen und mit dem 11. Jahre erlernte er das Ausstopfen der Vögel. Als Gymnasiast brachte er schon eine Vogelsammlung von 230 Stück zusammen, deren Verkauf es ihm ermöglichte, sich im Jahre 1807 zu Jena als Student der Theologie immatriculiren zu lassen. 1810 legte er sein theologisches Examen ab und nachdem er eine Zeit lang als Hauslehrer gewirkt hatte, wurde er 1812 Pfarrer zu Drackendorf bei Jena. Hier begann er wieder zu sammeln, zu forschen und zu lehren und erhielt 1813 die Predigerstelle zu Unterrenthendorf im Westkreise, woselbst er über ein halbes Jahrhundert wirkte und am 23. Juni 1864 starb.

Der alte Pastor Brehm war ein Seelsorger und Prediger im besten Sinne des Wortes. Weit über sein Kirchspiel hinaus wurde er geliebt und gehrt, nicht nur als Kanzelredner, sondern auch als Helfer in der Noth. »Geh' zum Renthendorfer, der hilft, wenn es möglich ist,« hiess es in der Umgegend, wenn Jemand in Noth war. Ausser seiner Gemeinde widmete er sich der freien Gottesnatur und durchstreifte oft mit der Flinte über der Schulter den Wald, um seltene Vögel zu erlegen und seiner Sammlung einzuverleiben, oder die Lebensweise seiner Lieblinge zu beobachten.

Mit Naumann, Thienemann und Gloger gehört er zu den Schöpfern der deutschen Ornithologie. Beim Anlegen seiner Sammlung richtete er sein Augenmerk hauptsächlich darauf, die Vögel in allen Altersstufen, Kleidern und Abänderungen zu erhalten und steuerte somit zum Werke des grossen Briten Darwin bei. Als er glaubte, die inländische Vogelwelt genügend kennen gelernt zu haben, schickte er seinen Schüler Schilling nach der Ostsee, um durch diesen die Meeresvögel zu studiren und seine Söhne Reinhold, Oscar und Alfred in fremde Welttheile, um auch von dort seine Kenntnisse und Sammlung zu bereichern. Dabei war er auch literarisch thätig, so schrieb er unter Anderem »Beiträge zur Vogelkunde«, »Lehrbuch der Naturgeschichte aller deutschen Vögel«, »Ornis«, »Handbuch der Naturgeschichte aller deutschen Vögel«, »Monographie der Papageien«, »Der Vogelfang«, »Handbuch für Liebhaber der Stuben-, Haus- und andere der Zählung werthen Vögel«, »die Kunst, Vögel als Bälge zu bereiten, auszustopfen, aufzu-

stellen und aufzubewahren«, »Wartung, Pflege und Fortpflanzung der Kanarienvögel, Sprosser und Nachtigallen«, »Naturgeschichte und Zucht der Tauben«. Dabei wurde er durch seine populären Schriften Lehrer des Volkes über Schaden und Nutzen sowie Behandlung der Vögel.

Ueber 900 Vogelgattungen hat er nach den charakteristischen Merkmalen beschrieben. Mit vielen falsch bezeichneten Vogelarten räumte er auf und stellte neue fest. Das Studium der Natur wurde ihm zum Gottesdienst; er schreibt selbst einmal: »Ich habe nur auf den Schöpfer hingewiesen.«

Den grössten Theil seines Lebens brachte er in seiner engeren Heimat zu, er besuchte Altenburg einmal, um den Sitzungen der Naturforschenden Gesellschaft beizuwohnen, reiste einmal nach dem Rhein und zuletzt nach Hamburg, woselbst sein Sohn Alfred Director des Zoologischen Gartens war.

Bei seinem Tode hinterliess er eine Sammlung von 7000 Vögeln, welche in Kasten und Kisten verpackt in Renthendorf aufbewahrt wird. Sein Enkel, Dr. med. Brehm aus Berlin, welcher der Feier beiwohnte, versprach aber Sorge zu tragen, dass diese instructive Sammlung ungetheilt dem Museum zu Altenburg demnächst übermittleit werden solle.

Dr. Alfred Brehm, der als Forscher noch in Aller Erinnerung steht, wurde am 2. Februar 1829 zu Unterrenthendorf geboren. Es ist begreiflich, dass er schon frühzeitig von seinem Vater zu scharfer Beobachtung aller Naturerscheinungen angehalten wurde. Schon als kleiner Junge musste Alfred seinen Vater in die thüringischen Wälder begleiten. Mit dem achten Jahre erhielt er ein kleines Gewehr und schoss noch an demselben Tage eine Goldammer, die ausgestopft der Sammlung des Vaters einverleibt wurde. Wie sein Vater, erhielt er seinen ersten Unterricht in der Dorfschule und wurde von jenem für die höhere Schule vorgebildet. Nach seiner Confirmation ging er nach Altenburg, um dort architektonische Studien zu treiben, aber er sollte der Wissenschaft nicht entrissen werden: 1847 ging er als Begleiter des Barons W. v. Müller zwecks einer wissenschaftlichen Reise nach Nordostafrika. Man reiste im Nilthal hinauf und kehrte nach anderthalb Jahren nach Kairo zurück. Müller trat seine Heimreise an und Brehm unternahm noch eine weitere Reise in das Innere Afrikas, von welcher er erst 1852 zurückkehrte. Vor Antritt derselben traf er mit seinem Bruder Oscar zusammen, der aber das Unglück hatte, 1851 beim Baden im Nil zu ertrinken. Darauf widmete sich Brehm dem Studium an den Universitäten Jena und Wien. In dem kleinen Jena war er unter dem Namen »Pharao« bekannt wegen der Anzahl afrikanischer Thiere, die er in seiner Wohnung hielt. Nachdem er 1856 Spanien besucht hatte, liess er sich in Leipzig nieder. Hierselbst trat er in Verbindung mit dem populären Naturforscher Rossmässler und arbeitete für »Die Gartenlaube«. Keil, der Verleger derselben, erkannte Brehm's Bedeutung und schickte ihn auf seine Kosten 1860 nach Norwegen und Lappland, um die arktische Fauna zu studiren. Zwei Jahre später unternahm Brehm im Gefolge des Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha eine Reise nach Habesch und den Bogosländern und begann darauf mit der Herausgabe

seines »Tierlebens«. 1863 wurde er Director des Zoologischen Gartens zu Hamburg, legte aber die Stellung nieder, um eine der berühmtesten Volksbildungsanstalten, das Berliner Aquarium, zu gründen, und was Bodinus für den Berliner Zoologischen Garten war, das war Brehm für das Aquarium. Unter der Leitung dieser Männer schlangen sich diese Institute zu mächtiger Höhe auf. Krankheit einestheils und Uneinigkeit andertheils veranlassten Brehm 1875 diese Stellung niederzulegen. Aber reisemüde war er noch nicht. 1877 bereiste er mit Finsch und dem Grafen Waldburg Westsibirien und Turkestan, 1878 begleitete er den als Naturforscher bekannten Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in die mittleren Donauländer und 1878 nach der Pyrenäen-Halbinsel. Darauf bereiste er grössere Städte des Continents, um fesselnde Vorträge über seine Reisen zu halten. 1883 unternahm er noch eine Reise zu demselben Zwecke nach Nordamerika. Krank, als gebrochener Mann kehrte er zurück und starb am 11. November 1884. In seiner Heimat liegt er neben seinem Vater begraben.

Von den verschiedenen Schriften Brehm's hebe ich nur sein »Illustriertes Tierleben« hervor, das unter Beihilfe von tüchtigen Mitarbeitern zu einem stattlichen, zehnbändigen Werke geworden ist, in fesselnder und lebendiger Sprache geschrieben ist und neben vielen Beobachtungen anderer berühmter Forscher auch über eine Fülle eigener berichtet. Es hat weit über die Grenzen Deutschlands und Europas seinen Weg gefunden und ist, wie ich fast sagen möchte, zu einem Theil der Hausbibliothek geworden.

Hermann Schlegel wurde am 19. Jänner 1804 zu Altenburg als der Sohn eines Gelbgiessers geboren. Unter der Leitung seines Vaters wurde auch er in das Studium der Natur eingeführt. Dabei nahm er die Sache so gewissenhaft, dass er schon als Knabe von der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes mit der Sorge für ihre Sammlung höherer Thiere betraut wurde. Die Bibliothek dieser Gesellschaft kam dem jungen Forscher sehr zustatten. Der Wunsch, grössere Sammlungen und einen Meister vom Fach kennen zu lernen, führte den dreizehnjährigen Knaben zum Pfarrer Brehm nach Renthendorf. In Gemeinschaft desselben unternahm er täglich Streifereien durch Wald und Feld; insbesondere machte es dem Meister viel Freude, dass seinem Schüler Flug und Stimme der Vögel so gut bekannt war. »In Ihnen steckt ein richtiger Naturforscher,« sagte er einst zu ihm. Nach dem Wunsche seines Vaters sollte sich Schlegel der akademischen Laufbahn widmen, da aber Naturgeschichte ausgeschlossen war, verzichtete er auf das Studium einer Wissenschaft und widmete sich dem einträglichen Geschäft seines Vaters, welches ihm noch am meisten Spielraum für seine Liebhabereien bot. Nachdem er zwei Jahre als Gelbgiesser in Dresden gearbeitet hatte, wanderte er über Prag nach Wien. Auf Grund eines Empfehlungsschreibens von Brehm wurde er von Natterer, dem Custos des k. k. Naturaliencabinetts wohlwollend empfangen und erhielt durch ihn eine kleine Stelle am Museum. Durch den Verkehr mit Heckel (Ichthyologe), Fitzinger, Bremsler, Dreier, die sämmtlich Custoden des Instituts waren und dem

Museumsdirector v. Schreiber bildete er sich stetig fort. Nach Jahresfrist nahm er ein Angebot Temminck's, des Directors des niederländischen Reichsmuseums, an und ging nach Leiden. Auf seiner Reise dorthin besuchte er seine Eltern in Altenburg, Brehm und Oken in Jena. In Leiden wurde er vorerst Präparator, 1828 aber zum Conservator ernannt. Er hatte die umfangreichen zoologischen und osteologischen Sammlungen zu bestimmen und zu ordnen, eine Sammlung von Weichthieren für zootomische Zwecke anzulegen, sowie alle technischen Arbeiten zu leiten. Dabei hörte er Vorlesungen an der Universität und Privatvorträge. 1827 wurde er der Regierung als reisender Naturforscher empfohlen, da aber der voraussichtliche Nachfolger Temminck's, namens Boié, starb, ersuchte ihn der Director, das Museum nicht zu verlassen. 1830 nahm er an dem belgischen Aufstande als freiwilliger Jäger theil. Nach dem 1858 erfolgten Tode Temminck's wurde Schlegel zum Director des Museums ernannt und ihm der Titel »Professor« beigelegt. Bald brachte er das Museum zu einer so ungeahnten Entwicklung, dass es bald den grössten Anstalten dieser Art ebenbürtig wurde, sie zum Theil gar übertraf. Am 17. Jänner 1884 starb er. Als Director des Museums entwickelte Schlegel eine ausserordentliche Thätigkeit. So vermehrte er die Vogelsammlung allein um 5000 Stück. Mit dem bekanntesten Gelehrten seinerzeit stand er in Verbindung, so dass er selbst schrieb: »Wir arbeiten von früh bis spät und es umfasst unsere Correspondenz die ganze Erdkugel.« Auch als Schriftsteller war er sehr fruchtbar. Seine Werke redigirte er im Kopfe und wenn das Ganze fertig war, schrieb er es nieder. Sie erschienen in fünf verschiedenen Sprachen: deutsch, holländisch, englisch, französisch und lateinisch. Die Zahl der Werke, welche Hermann Schlegel herausgegeben hat, beträgt einschliesslich vieler Abhandlungen in den Berichten über die Naturgeschichte der niederländischen überseeischen Besitzungen nicht weniger als 163. Das Wiederaufleben der Falkenbeize, die ihre Stätte am holländischen Schlosse Loo hatte, veranlasste Schlegel in Valkenswaard, der Heimat und Lehrschule aller Falkoniere, das Fangen und Abrichten dieser Jagdvögel zu studiren und ein Werk darüber zu veröffentlichen. 1857 erschien sein »Handbuch der Zoologie«. Der Gewohnheit, Thierskizzen nach dem Leben zu entwerfen, entstammt das Werk »Vögel der Niederlande«: ihm folgten charakteristische Landschaftsbilder mit der ihr eigenthümlichen Vogelwelt, einer Fauna der niederländisch-indischen Besitzungen und dem Zoologischen Garten zu Amsterdam widmete er ein eigenes Werk mit 300 Abbildungen.

Sollte es noch erübrigen, ein Weniges über das Denkmal dieser drei Männer zu sagen, so sei hinzugefügt, dass es aus einem etwa 8m hohen Obelisk besteht, der auf seiner Spitze einen kupfernen Stern trägt. In dem Würfel, der als Unterbau des Obeliskens dient, sind die Medaillons der Forscher mit Geburts- und Sterbejahr eingelassen, während die vierte Seite die Inschrift trägt:

Von Freunden der Naturforschung des In- und Auslandes.

Errichtet 1894.

Das Denkmal ist in seiner herrlichen Vollendung eine Zierde der Stadt, und gelungene Photographien desselben können Liebhaber aus dem Atelier von Herrn Arno Kersten in Altenburg beziehen.

Der Sagenkreis vom Zaunkönig.

Von Robert Eder.

Nach indogermanischer mythologischer Vorstellung waren verschiedene Thiere Repräsentanten von Naturerscheinungen, und kommen unter den Vögeln insbesondere Wolken-, Gewitter- und Sturm- vögel zur Geltung. Wie Eduard Hugo Meyer in seiner »Germanischen Mythologie« I, S. 93, schreibt, stehen diese Naturdämonen in Thiergestalt als ältere Personificationen der Naturerscheinungen hinter den Göttern und Heroen durch rohere Stylisirung, unbestimmte Individualisirung und den Mangel ethischer Idealisierung zurück. — In die Gruppe der Naturdämonen in Thiergestalt ist auch der Zaunkönig einzureihen und es sei hier versucht, ihn nach dieser Seite zu betrachten. Er kann als Personification des Mondes aufgefasst werden*) Seine Eigenschaft, Höhlen zu bewohnen, was schon sein wissenschaftlicher Name besagt (Troglodytes von τρογλοδιτης = Höhlenbewohner; τρογλη = Höhle, εγω = ich gehe hinein), gaben Veranlassung, ihn mit dem Monde in Parallele zu stellen, denn so wie der Mond hinter den Wolken verschwindet und wieder hervortritt, so schlüpft der Zaunkönig in die Höhle und kommt aus dieser wieder heraus. Wie der Mond, ist daher der Zaunkönig in der indogermanischen Mythologie als Beschützer der Ehen bekannt und nach Aratos sollte keine Heirat stattfinden, während der Zaunkönig in der Erde verborgen ist; in gleicher Weise wurde der Vollmond als günstige Zeit für Heiraten betrachtet. (Angelo de Gubernatis: »Die Thiere in der indogermanischen Mythologie«, S. 501.) Wie so viele andere Vögel, wird wohl auch der Zaunkönig im Alterthum einer Gottheit geweiht gewesen sein und später, in der Zeit der religiösen Verschiebung bekam er, wie aus einer Sage hervorgeht, Sct. Martin, den heiligen Todtengräber, den Bringer des Winters, als Schutzheligen zugesprochen, dem, nebenbei bemerkt, in gleicher Weise die früher der Mondgöttin Juno Lucina als Atribut beigegebene Gans sowie der Eisvogel und Grünspecht, die auch Martinsvögel benannt wurden, geweiht sind. Nach dieser Sage rühmte sich der Zaunkönig einstmals, dass, selbst wenn der Himmel einstürze, ihm dies nichts anhaben würde, doch als, da er kaum dies ausgesprochen, ein Laubblatt auf ihn fiel, rief er in seiner Angst: »O Sct. Martin help your poor bird!« Als Martinsvogel ist er als Symbol des Winters aufzufassen, denn nur so kann der alte Brauch des Zaun-

königjagens in Schottland auf der Insel Man am Weihnachts- oder Neujahrstage erklärt werden. Man erzählt dort für das Zaunkönigjagen folgende Mythe: Eine wunderschöne Elfe habe einmal auf der Insel gewohnt und bald diesen, bald jenen zu sich gelockt und ihn dann ans Meer geführt, wo er jämmerlich umgekommen. Das habe die Einwohner erzürnt und sie seien auf die Elfe losgegangen, die in Gestalt eines Zaunkönigs entflohen sei. Da war nun der Fluch über sie ausgesprochen worden, dass sie alljährlich an demselben Tage, und das war der Neujahrstag (nach anderer Version der Weihnachtstag), als Zaunkönig wiederkehren solle, bis sie von menschlicher Hand umkäme. Seit der Zeit nun jagt man die Zaunkönige an diesem Tage von Morgen bis Abends und jede Feder, die sie auf der Flucht verlieren, wird sorgfältig bewahrt, da sie das wirksamste Mittel gegen Schiffbruch während des folgenden Jahres ist. (Hagen's »Germania« VII. S. 434.) Der Zaunkönig ist hier als Personification des Winters aufzufassen, die Elfe, die seine Gestalt annimmt, ist wohl die Windsbraut, die den Fischern Verderben bringt; am Neujahrstage jagt man nun den Zaunkönig, das heisst den Winter, und die Feder, die man findet, gibt Schutz vor den Unbilden des Winters, den Stürmen, denn symbolisch hat man denselben die Flügelfedern geraubt. Aber auch als ein den Frühling verkündender Vogel kann der Zaunkönig aufgefasst werden. Nach Sueton wurde der Tod Cäsars an dem Iden des März durch einen Zaunkönig verkündigt, der in dem Pompejanischen Tempel von mehreren anderen Vögeln zerrissen wurde, als er einen Lorbeerzweig forttrug. Der Zaunkönig muss hier als Wintervogel sterben, denn aus dem winterlichen Dunkel, welches ganz besonders von dem Monde regiert wird, kommt der Frühling hervor; der Lorbeerzweig, den er, das Sinnbild des Mondes, trägt, zeigt den kommenden Frühling an.

Auf einen Naturmythus kann man vielleicht auch die Entstehung der Sage vom Wettkampf des Zaunkönigs mit dem Adler zurückführen. Der schwarze Adler wird öfters als Personification der Dunkelheit, mithin der Wolken aufgefasst, den Zaunkönig haben wir als Sinnbild des Mondes kennen gelernt: es wäre demnach in der Sage der Kampf zwischen der Wolke und dem Monde symbolisirt. Die Alten, so Aristoteles und Andere, erzählten, dass der Kampf stattfand, als die Vögel einen König einsetzen wollten. Der Adler, der höher als alle anderen Vögel geflogen war, sollte eben als König proclamirt werden, da flog der Zaunkönig unter seinen Schwingen hervor, setzte sich auf seinen Kopf und erklärte sich für siegreich. Im Mittelalter bekam die Sage eine andere Gestalt, indem der Storch im Wettkampfe mit dem Adler der Träger des Zaunkönigs ist. Diese Version finden wir in Monc's »Anz. f. K. d. Mittelalters«, S. 313: Die Vögel beschlossen, denjenigen zum König zu wählen, der am höchsten fliegen könne. Während des Wettfluges schlüpfte der Zaunkönig, von allen unbemerkt, in die Federn des Storches. Alle Vögel ermüdeten, nur der Adler und der Storch nicht. Beide stritten lange um die Ehre miteinander. Endlich ermüdete auch der Storch. Flugs verliess da

*) Noch heutigen Tages finden sich solche primitive mythologische Ansichten bei Naturvölkern vor; so ist die Sonne ein grosser Ball, nach der Vorstellung der Indianer (der Bakairi und anderer Stämme), von Federn des rothen Arara, welcher von dem rothen Königsgeier besessen wird, und der Mond ein solcher von den gelben Schwanzfedern des Webevogels. (Professor Carl von den Steinen. Unter den Naturvölkern Central-Brasiliens. (1887 bis 1888), Berlin 1894.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Schenkling-Prevot

Artikel/Article: [Drei berühmte Vogelfreunde. 6-9](#)